

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 121 (1995)  
**Heft:** 22  
  
**Artikel:** Versprecher zum Totschlagen  
**Autor:** Feldman, Frank  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-604655>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Versprecher zum Totschlagen

VON FRANK FELDMAN

Von Pontius zu Pilatus wird unser Detektiv den Bösewicht nicht jagen und auch nicht gedanklich den Sündenbau von Babel auf seinen Streifzügen berühren, aber in der Negev-Wüste wird unser Bluthundi den Fleck suchen, wo Lots Frau zur Salzsäure erstarrt ist, und er wird sich dabei sagen: Man sollte doch die Tatsachen im Dorf lassen.

Nun ja, sein Geist war willig, doch das Fleisch war flach. Seine Blanken lagen nerv. Liebe Lina! Noch habe ich deinen Mörder nicht gefunden, schlammere sunft. Wärs du noch am Leben, ich hätte deine Küsse gefusst. Vielleicht hätte mich ein schames Falschgefühl davor zurückgehalten. Ja ja, Gottes Wege sind geschlungen, nicht wahr, Lina. So hat unser Detektiv mit sich räsoniert und gedacht: Bevor ich ins Grab beisse, will ich diesen Killer unschädlich machen.

Wenn er aber nicht bald auf die richtige Spur kommt und soviel über die Schöpfung und das jüngste Gerücht nachdenkt, wird man nicht umhinkommen, den Teufel mit Brezelbub auszutreiben und einen anderen Krimiautor für diese von allen Göttern entlassene Geschichte zu suchen.

Uns rührt der Donner! Jetzt ist unser Privatcop doch tatsächlich von Tel Aviv nach Frankfurt geflogen. Ein starker Wind weht, und unser umnachteter Held denkt bei sich: Hoffentlich schniegt Lee in Frankfurt, aber dann ging dieses Ungewitter los, die Temperaturen fielen zwischen 16 und 24 Uhr. Der Pilot im Cockpit liess den Passagieren mitteilen, dass die Sonne gelegentlich schneien werde. In Mitteleuropa sei Hochflusseindruck. Nur in der Nacht war mit Rechnen zu nebeln. Der Detektiv sah die Blicklichter und schlief beruhigt ein. Draussen blieb es weiter bis wolkig, und unser Held dachte noch, ehe er zu schnarchen anfing, in Mitteleuropa sind die

**In ihrem atemberaubenden Buch REDEN IST SCHWEIGEN, SILBER IST GOLD zitiert Professor Helen Leuninger aus der Sprachstudie «Versprechen und Verlesen»: «Richtig ist, dass bestimmte Menschen im Versprechen Auffallendes leisten.» In der Tat. Zu unserem alltäglichen Sprechen gehören Versprecher wie die Zahnpaste in die Tube. Der gesündeste Mann, so die Professorin, die am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Frankfurt arbeitet, ist in seiner gesündesten Stunde nicht sicher, sich zu versprechen.**

**Wir haben uns das zu Herzen genommen und einen Krimi aus lauter Versprechern gebustelt, die wir in ihrem Bändchen (aus dem Zürcher Ammann Verlag) gefunden haben. Es ist dies ein Wink mit dem Faulzahn, es uns nachzumachen, und wer auch von Tusen bis Blasen keine Ahnung hat, eine Tot- und Mord-schlaggeschichte wird er schon noch zusammenbringen.**

Temperaturen gottlob niedrig. Nach der Landung und der Passkontrolle stieg er in das gemietete Buchauto und hörte sofort die Verkehrswarnung im Radio: «Wir bitten alle Autofahrer, die Gegend weiträumig umzufahren.»

«Fahr nicht so raskant!» warnte ihn Hortense, die ihn am Flughafen abgeholt hatte. «Mir scheint, du hast abgereifene Fahren.»

«Dem muss ich noch auf die Spur kommen», sagte er wie geistesabwesend. Ihm wollte der Killer nicht aus dem Sinn gehen. Ein kleiner stärkender Truck zog rechts an ihnen vorbei. Hortense schrie ganz laut: «Pass auf, Mensch, der hat ein Scheisseisen. Du musst die Kurbel hochscheibeln.»

Der Privatdetektiv zischte aus dem Mundwinkel: «Sei still, der übertritt ja die grelle Geschwindigkeitsbegrenzung. Wenn der einen Unfall baut, wird's zu einem Unfall kommen. Immer die gleiche Anzahl von Verkehrstoten wie im Vorraum ... äh, ich meine im gleichen Zeitraum des Vorjahres.»

Ihr Atem ging immer schneller. «Die wollen dich erschiessen!» presste sie hervor.

«Ach, was», sagte er supercool, «am Auto ihres Steuers sind diese Chaoten alle verrückt. Ich glaub', ich fahr' mit dem Wagen nach Neu-Isenburg und dann mit der Strassenburg weiter.»

«Hast du einen besonderen Auftrag?» fragte Hortense. «Ich dachte, du wärs in letzter Zeit mit Rechtsmenschenverletzungen befasst.»

«Schon, schon», wich er aus, «aber zwischendurch schlägt immer wieder ein Einzelauftrag ein. Der springende Grund ist, dass ich überhaupt keine Spur habe. Da beisst sich die Katze in den Schwanz.»

Es geschah ganz ohne Vorwarnung. Aus dem rechten Winkel sah er, dass sie eine Hand in der Kanone hielt. «Endstation», sagte sie. Ihr eiskalter Ton liess das Blut in seinen Adern gefrieren. Er bremste scharf und flüsterte: «Du kannst mich auch hier lausrasseln.»

«Hättest du wohl gern», höhnte sie. «Dies da wird nicht vom Tisch gebügelt.» Ihre Stimme klang jetzt leicht überdreht.

Alle seine Sinne waren bis aufs äusserste gespannt. Die Zie knitterten ihm. Ich muss mit gleicher Münze zurückschlagen, beschloss er. Er war ansonsten ein Hans Dampf in allen Tassen, aber mit diesem Weib war er am Ende, in einer Sackgasse. Als ob sie seine Gedanken lesen konnte, sagte sie: «Ich muss dir reinen Tisch einschenken. Ich war's, die Lina um die Ecke gebogen hat.»

«So ein Geständnis», entfuhr es ihm, «muss man sich auf dem Mund zergehen lassen.»

«Ich kann dir nur sagen», räumte sie jetzt ganz bleich ein, «mir standen die Berge zu Haare, als ich erfuhr, dass diese Lina eine Million geerbt hatte und scharf auf dich war. Ich konnte dir keine Million bieten. Nicht einmal 'nen Blumentopf konnte ich bei dir landen, und ein Darling bei der Bank bekam ich schon gar nicht.»

Da ging ihm ein Groschen auf. «Du meinst, du hast sie weggeputzt, weil du mich ganz für dich haben wolltest. Du hast das hier im Auto munitiös vorbereitet.»

«Ich war mein Leben lang ein Stiefmütterchen. Als Kind standen meine Zähne wie Krüt und Raupen. Und dann war ich nur eine Pestperson für euch Männer! Mein Leben hing mir schon zum Hals raus», jammerte sie.

«Da hast du dir aber was eingehalst», sagte er und griff mitfühlend nach ihrer Hand.

«Ich weiss selber nicht, was für ein Pferd mich da geritten hat», weinte sie.

«Weisst du was», schlug er vor, «schliesslich kann ich nicht zwei Fliegen auf einmal dienen, und meine Quangfote von Rechtsbrechern habe ich schon voll für diesen Monat.»

«Heisst das...» – Hortenses sumpfgrüne Augen glommen –, «heisst das, dass du die Suche nach Linas Mörderin einstellst?»

«Du hast es erraten», bestätigte er.

«Und was wirst du jetzt machen?» wollte sie wissen.

«Ich hätte da einen Fall», erzählte er, «da wurde einer, der in Berlin Benzin studiert, mit Salzpeter ausgelöscht. Ich glaub', ich weiss, wie's gemacht wurde und wer dahintersteckt.»

«Heisst das etwa, dass du ein paar Tage bei mir bleibst?» fragte Hortense.

«Jawohl. Eine Krähe wäscht die andere.» □